

Die Funktion buddhistischer Kultfiguren

In seinem Fundament war der Buddhismus eine Religion der Selbsterlösung gewesen und hatte damit die Götter bedeutungslos gemacht. Erkenntnis und Heil erlangte man durch Zucht und Meditation. Kult

Grottentempel
Von Indien aus über Taxila (im heutigen Pakistan) wanderte die Tradition der Höhlentempel in einer langen Kette durch den Kontinent, manifestierte sich in den großartigen Anlagen von Kizil bei Kuqa (Autonomes Gebiet Xinjiang), Bezeklik bei Turfan (Autonomes Gebiet Xinjiang) und den Mogao-Grotten von Dunhuang (Provinz Gansu), um in vielen weiteren Anlagen bis nach Korea und sogar Japan zu gelangen.

und Opfer waren wertlos. Damit wurde auch die Anbetung von Kultfiguren sinnlos. Der **Wunsch der Anhänger nach sichtbaren Symbolen** der Religion ließ sich dennoch nicht aufhalten. Schon auf dem Weg nach China konnte sich die bildnerische Kunst in ungezählten buddhistischen Grottenanlagen entfalten.

In China angekommen, traf der Buddhismus auf eine wohlorganisierte Beamtenhierarchie und schuf sich analog einen eigenen

hierarchisch organisierten Pantheon. Vielfach lehnten sich Darstellung und Mythologie an die indischen Vorbilder und Legenden an. Lebendig werden die Götter für den chinesischen Gläubigen aber in erster Linie dadurch, dass sie stets über eine eigene **Legende chinesischen Ursprungs mit dem Buddhismus verschmolzen** sind. Erst durch die Verknüpfung mit einer bestimmten Zeit, einem bestimmten Ort und einem konkreten Geschehen werden die transzendente Wirklichkeit und die metaphysischen Kräfte für die meisten Chinesen erfahrbar. Dabei können der indische und chinesische Hintergrund durchaus parallel existieren.

Mit Göttern, denen man eine Existenz an sich zuschreibt, haben die Gottheiten aber nichts zu tun, auch wenn sie im volksreligiösen Buddhismus diese Eigenschaften angenommen haben. Es handelt sich

bei den **Darstellungen** um Archetypen der Erkenntnis, des Mitleids, des Altruismus, um Meditationsobjekte, die es ermöglichen, über Visualisierungstechniken diese Eigenschaften im Menschen zu aktualisieren. Für einen Buddhisten ist es zweckmäßiger, sinnbefrachtete Formen im Kopf zu haben, anstatt sich normale Bilder anzusehen. Dem, der die Darstellungen visualisiert, rufen sie die verschiedenen Elemente des spirituellen Weges ins Gedächtnis. Die symbolischen Archetypen erlauben es, die menschliche Vorstellungskraft als einen Faktor des spirituellen Fortschreitens zu nutzen, statt sich von ungezügelter Gedanken mitreißen zu lassen.

Zwar gibt es in China eine Unzahl von verschiedenen buddhistischen Figuren, davon allein rund 100, die regelmäßig auftauchen, aber nur einige davon findet man in fast allen Tempelanlagen.

Die zwei Torwächter Heng und Ha

Überschreitet man die Schwelle des Bergtors, empfangen einen zwei Furcht erregende, ins riesenhafte ausgewachsene Gestalten. Entweder nur mit einem Lendenschurz bekleidete Yaksa-Dämonen oder Krieger in prächtiger Rüstung. Auf der linken Seite steht **Miji** (sanskrit.: Guhyaka), der wegen seiner offenen Mundstellung volkstümlich meist Ha genannt wird, zu erkennen an seiner gespreizten rechten Hand, während die linke eine Diamantkeule schwingt. Der Mund ist offen und formt die Keimsilbe „a“.

Keimsilben

Hinter den Keimsilben steht die Idee, dass jedes Wesen zumindest zuinnerst eine individuelle Natur besitzt, die in einer Samen- oder Keimsilbe ausdrückbar ist. Wer als Eingeweihter die Keimformel eines Transzendenten Buddha oder Bodhisattva kennt, kann diesen durch konzentriertes Aussprechen spirituell ins Dasein setzen und sich auf diese Weise einen geistigen Lehrer schaffen. Durch die Keimsilben „a“ und „hum“ lässt man bei der Meditation die dualistische Welt des Absoluten entstehen, versteht sie und entlässt sie wieder aus sich.

► Wird der Torwächter in Kriegerrüstung und Donnerkeil dargestellt, handelt es sich um den Feldherren Heng

Donnerkeil

Der Donnerkeil ist ursprünglich ein Gerät des indischen Wettergottes Indra. Einer der Beinamen ist daher *Vajrapani*, „der Donnerkeil-Haltende“. Die Chinesen übersetzen den Begriff *Vajra* mit *Diamant (Jingang)*. Er stellt das *Metaphysische* dar, das gleich dem *Diamanten unverletzlich* ist, selber *alles zerschneiden und durchdringen kann*.



069burd Abb.: of

Rechts steht **Jingang** (sansk.: *Vajra*), der wegen seiner Mundstellung volkstümlich Heng genannt wird, die rechte Hand geballt und die linke mit einem aufgestemmtem ⚡Donnerkeil. Sein Mund ist geschlossen und formt die ⚡Keimsilbe „hum“.

In China sind die beiden ungestümen Figuren unter zahlreichen Namen bekannt. Die bekanntesten sind „die zwei Feldherren Heng und Ha“ (Heng Ha Er Jiang), „die zwei Könige“ (Er Wang) oder auch „Geheime Fährte Diamant-Herren“ (sansk.: *Guhya-ka-Vajra*, chin.: *Miji Jingang*). Welche Namen benutzt werden, hängt davon ab, welche der **Ursprungsgleichen** jeweils zu Grunde gelegt wird.

DIE ZWEI TORWÄCHTER HENG UND HA

Die volkstümlichste ist die von den beiden **Feldherren Heng und Ha**. So sollen die beiden zur Zeit des letzten Kaisers der Shang-Dynastie (ca. 1766–1122 v. Chr.) gelebt haben. Einer hieß Zheng Lun der andere Chen Ji. Beide verfügten über außerordentliche Zauberkräfte und gerieten im Verlauf der Kriege, die den Wechsel zur Zhou-Dynastie (ca. 1122–221 v. Chr.) herbeiführten, aneinander. Während Chen Ji im erbitterten Zweikampf gelbe giftige Luft hervorfauchte, schnaubte Zheng Lun dröhnend zwei Strahlen weißen Glanzes aus der Nase, mit denen er die Doppelseele seines Gegners einzusaugen versuchte. Die zuschauenden anderen Kämpfer nannten sie wegen dieses Anblicks Heng (Schnauber) und Ha (Faucher). Beide vernichteten sich schließlich gegenseitig mit ihrer Zauberkraft und avancierten posthum zu Wächtern, die die Feinde des Buddhismus von den Tempeln fernhalten sollten.

In der **buddhistischen Variante** gehen die beiden auf Fa Yi (Dharmamati), einen der Söhne des Buddha Dipamkara, des ersten Buddhas aller Weltzeitalter, zurück. Er hatte ein Gelübde abgelegt, als Diamantheros zu dienen, wenn seine 1000 Halbbrüder zu Buddhas geworden seien. Dank seiner Fähigkeit, sich ungezählt zu vervielfältigen oder auch nur zu verdoppeln, spaltete er sich schließlich in Guahyaka und Vajra.

Als Torwächter wachen die beiden über das buddhistische ehrfurchtsvolle Schweigen und rechte Benehmen. Sie schützen die Mönche bei der Meditation und als Wächter weisen sie den Unwürdigen ab, aber geleiten den Würdigen zu den heiligen Bezirken. Der Eintretende wird belehrt, dass alle Gegensätze zusammenfallen, dass objektiv Erkenntnistübung und Erleuchtung das Gleiche sind und der Weggehende erfährt, dass subjektiv Erkenntnistübung und Erleuchtung sich nicht trennen lassen.

Die vier Himmelskönige

Derart hintergründig auf den Tempelbesuch eingestimmt, wird man in der Querhalle der Mauer, die den Außenhof abschließt, auch gleich von den nächsten Furcht erregenden Gestalten empfangen. Hinter Gitterzäunen wachen die vier Himmelskönige, **Beschützer der buddhistischen Wahrheit**, die als Könige und Helden strahlend goldene Rüstungen tragen. Unter ihren Füßen zertreten sie jeweils zwei bezwungene Dämonen von acht verschiedenen Geisterklassen und bestrafen so das Böse und die Dämonen sowohl in der Welt als auch im Einzelmenschen.

Nach den buddhistischen Schriften werden Berge, Wälder, Flüsse und der Raum der menschlichen Welt von vier Wächterkönigen, denen je acht Generäle zur Seite stehen, bewacht. Ihre Residenz ist der **Weltenberg Sumeru**, auf dessen vier Seiten je einer der mythischen Deva-Könige lebt. Die Gestaltung der Skulpturen richtet sich entweder nach der aus Indien stammenden Überlieferung, nach der sie die vier Deva-Könige des Sumeru-Bergs sind, oder – wie ja auch schon bei den beiden Torwächtern – nach einer eigenständigen chinesischen Überlieferung, nach der es sich bei ihnen um vier Generäle der Familie Mo handelt, die in der



▲ *Deva-König des Ostens*



▲ *Deva-König des Westens*

DIE VIER HIMMELSKÖNIGE

Shang-Dynastie gelebt haben sollen. Die Mo-Brüder findet man vor allem in volksbuddhistischen Tempeln, wo sich ihre Namensgebung und Bedeutung oft direkt mit der Symbolik des Daoismus vermischt. So reklamieren die Daoisten die Familie Mo ebenfalls für sich.

Die vier Himmelskönige können mit z. T. vertauschten Rollen auftreten, im Großen und Ganzen wird man aber folgende Anordnung finden:

Der **Deva-König des Südens**, des Wachstums und Gedeihens heißt entweder Virudhaka (chin.: *Zengzhang*, „Mehrer“ der Fähigkeiten), dann erkennt man ihn an seinem blauen Gesicht, oder Mo Liqing, dann wird er meist mit rotem Gesicht dargestellt. In seiner Hand hält er ein Schwert. Unter seinen Füßen unterwirft er Dämonen und hungrige Geister. Sein zentraler Verantwortungsbereich ist die Förderung der guten Wurzel im Menschen, der Frühling und der Wind (*feng*). Mit dem Schwert kann er zerstörerische Wirbelwinde entfachen, worauf ein chinesisches Wortspiel hinweist, denn auch die Schwertschneide heißt auf Chinesisch „feng“.

Dhritarashtra (chin.: *Chiguo*, „Reichserhalter) mit weißem Gesicht oder Mo Lihai – dann in der Regel mit grünem Gesicht ist der **Deva-König des Ostens**. Meist hält er eine viersaitige Laute,



▲ *Deva-König des Südens*



▲ *Deva-König des Nordens*

107/bud Abb.: or

106/bud Abb.: of

manchmal schwingt er auch mit der linken Hand einen Säbel, während er mit der Rechten einen Speer hält. Unter seinen Füßen kontrolliert er himmlische Musikwesen und stinkende Fieberdämonen. Verantwortlich ist Dhritarashtra für den Schutz des Reiches und Volkes durch den Dharma, den Sommer sowie für „Regulierungen und Harmonisierung“ (chin.: *tiao*), sodass z. B. Regen und Wind nicht zu stark werden. Seine Aufgabe wird durch die Laute symbolisiert, deren Saiten ebenfalls gestimmt (chin.: *tiao*) werden müssen und deren Klang die Elemente, die die Naturkräfte beeinflussen, harmonisiert.

Der **Deva-König des Nordens** war ursprünglich eine chinesische Reichtumsgottheit und heißt Vaishravana (chin.: *Duowen*, „Vielgehört“, d. h. berühmt, aber auch „Derjenige, der alles hört“) oder Mo Lihong. Man erkennt ihn an der goldenen oder schwarzen Gesichtsfarbe. In den Händen hält er meist eine zusammengerollte Siegesfahne der buddhistischen Wahrheit und eine Pagode. Unter seinen Füßen unterwirft er Yaksa-Dämonen und Furcht erregende Gespenster. In anderen Variationen hält Vaishravana, dann meist als Mo Lihong, eine lange Lanze oder eine Hellebarde und einen Schirm, wohl eine Missinterpretation des ursprünglichen Banners. Dieser Regenschirm (chin.: *yusan*) symbolisierte vor allem den Bauern, dass er für den Regen (chin.: *yu*) und den Herbst zuständig ist. In wieder anderen Variationen hält er ein Banner und eine juwelenspeiende Ratte, das Zeichen, dass er Besitzer unermesslicher Juwelen und Schätze ist und daher einst auch als Reichtumsgottheit verehrt wurde.

Virupaksha (chin.: *Guangmu*, „Weitäugig“ oder „Der alles Sehende) mit rotem Gesicht bzw. Mo Lishou, dann mit meist weißem Gesicht, ist der **Deva-König des Westens**. Mit der einen Hand packt

er eine Schlange, eine rote Schnur, eine Pagode oder ein juwelenbesetztes Schwert und in der anderen hält er einen Speer oder das „Wunschjuwel“. In der Person des Mo Lishou wird er auch gerne mit einem großen Sack dargestellt, in dem sich eine weiße Ratte oder ein Zobel befindet. Einmal freigelassen, können beide Tiere Dämonen oder Menschen fressen. Unter seinen Füßen sieht man Nagadämonen (giftige Schlangen- und Drachengeister) sowie Krankheitsdämonen. Das ist ein Hinweis darauf, dass die vier Himmelskönige als Söhne von vier heiligen Naga-Königen gelten. Der Deva-König des Westens ist für den Winter zuständig und hat dafür zu sorgen, dass die Dinge reibungslos (chin.: *shun*) vonstatten gehen.

Zusammengesetzt ergeben die chinesischen Begriffe für die einzelnen Aufgaben der Könige den Satz „feng tiao yu shun“, was soviel heißt wie „Der Wind weht sanft und der Regen kommt zeitig“, was den tiefen Wunsch der Bauern nach einem guten Erntejahr entspricht.

Der Meister mit dem Sack

Im Zentrum der Halle der Himmelskönige versperrt die unförmige, kahlgeschorene, dicke und lachende Figur des **Bettelmönchs Qi Ci** (gest. um 901), bekannter unter seinem **Spitznamen Bu Dai Shi**, Meister mit dem Sack, den Weg. Seinen Spitznamen erhielt er, weil er immer einen Sack beim Betteln bei sich gehabt haben soll. Seine gewaltigen, fleischigen Ohrlappen zeugen von Weisheit und Eignung zum Lehrer der Menschen. Die nackte Brust mit dem riesigen Bauch und einem gewaltigen Nabel symbolisieren ein abgerundetes harmonisches Seelenleben. Die Dicke des Bauches steht für Wissen und Weisheit. Das Maßlose seiner Leib-



073bud Abb.: of

▲ Der „Meister mit dem Sack“ Bu Dai ist auch außerhalb der Tempelhallen wie hier beim Lingyin-Tempel von Hangzhou ein beliebtes Motiv der Steinmetze gewesen

lichkeit ist paradoxes Zeichen ins Extrem gesteigert, abgründiger Geistigkeit. Der **Dickbauch-Buddha**, wie er volkstümlich genannt wird, ist nicht mehr mit irdischen Maßen zu messen, seine Güte und Liebe ist überirdisch, seine Vornehmheit ist keine weltliche, sondern göttliche Erhabenheit.

Der Sack in der linken und der Rosenkranz in der rechten Hand weisen aber auf eine sehr viel höhere, hinter ihm stehende Erscheinung hin, die sich in ihm verkörpert, nämlich des Buddha der Nächstenliebe, des **Maitreya** (chin.: *Milefo*, der Gütige). Bu Dai ist demnach nur der auf Erden erschienene Verwandlungskörper (Nirmanakaya) Maitreyas. Manchmal krabbeln sechs kleine Kinder auf ihm herum. Sie weisen zum einen auf Bu Dais Kinderfreundlichkeit während seines Lebens hin, zum anderen sind sie ein Symbol der sechs Sinne (die fünf äußeren und das Denken), durch die uns die äußere

ren und inneren Wahrnehmungen vermittelt werden. Aber da es kindliche Wahrnehmungen sind, durchschaut der Erleuchtete ihre Illusion und erkennt das Weltgesetz, den Dharma.

Wei Tuo, der Beschützer der Wahrheit

Rücken an Rücken mit dem dicken Mönch Bu Dai steht Wei Tuo (Skanda), ein **Krieger** in voller Rüstung und mit einer mächtigen Streitkeule. Die vier ihn umgebenden Himmelskönige haben je acht Armeen unter der Führung von ebenso vielen Feldherren. Wei Tuo gehört zu den **Feldherren des Südens**, ist aber gleichzeitig der **Oberbefehlshaber** über alle. Sein Gesicht erscheint weich, fast knabenhaft. Er verkörpert das Anziehende, Beseligende und Erleuchtende der tieferen Geheimnisse und seine klugen Augen blicken voll entschlossener Treue, inniger Hingabe und erfüllt von seiner Gegenwart auf Buddha, der stets in der folgenden Halle sitzt. Sollte zunächst eine andere Halle folgen, steht die Figur des Wei Tuo nicht in der Halle der Himmelskönige, sondern kommt erst in einem Pavillon oder einer Halle am Eingang zum Haupthof. Stets ist der Blick jedoch auf das Bildnis des Buddha in der Haupthalle gerichtet.

Die Spitze der **Streitkeule** zeigt entweder auf den Boden oder sie ruht scheinbar vergessen quer vor der Brust. Die beiden Hände sind in diesem Falle zum Gebet erhoben, die Handflächen aneinander gekehrt. Wei Tuo ist der Schirmherr und Eingeweihte, denn er hat Buddha von Angesicht zu Angesicht gesehen und von ihm persönlich den Befehl zur Beschützung der Wahrheit erhalten. Daher findet man sein Bild oft in Bibliotheken oder auch am Ende der meisten buddhistischen Bücher.